

Nachlesens wert sind. Schließlich: „Gesetz und Gnade – Gesetz und Evangelium“, ein Herzstück der Theologie des Reformators. Hingewiesen sei aber auch auf die beiden grundlegenden Aufsätze am Anfang zu Theorien der Dogmengeschichte – jener Disziplin, die Bernhard Lohse einst für uns Studenten durch seinen „Grundriß“ aus ihrer Ödigkeit befreite. Abgeschlossen wird der Band durch einen würdigen Nachruf von Markus Wriedt sowie die Bibliographie Lohses für 1988 bis 1998, die ablesen läßt, daß Arbeiten des Autors auch nach seinem Tod noch erscheinen. Was könnte überzeugender die bleibende Gültigkeit seines Werkes dokumentieren!

Hartmut Hövelmann

Arnold Wiebel: **Rudolf Hermann (1887–1962)**. Biographische Skizzen zu seiner Lebensarbeit, Bielefeld: Luther 1998, 348 S. – ISBN 3-7858-0408-3 (Unio et Confessio Bd. 21)

Die quellengestützte und mit einem umfangreichen Dokumententeil versehene Arbeit über den Breslauer, Greifswalder und zuletzt (Ost-)Berliner systematischen Theologen, Lutherforscher und Religionsphilosophen Rudolf Hermann, Lehrer Jochen Kleppers und H. J. Iwands, Zeitgenossen von Barth, E. Seeberg, Althaus und Niemöller, ist zunächst ein Zeugnis universitärer Theologiegeschichte einer bewegten Zeit. Wiebel hat umsichtig Biographie, Universitäts-, Kirchen- und Sozialgeschichte miteinander verflochten und so einen Zugang zu einem nicht einfachen Universitätslehrer erschlossen.

Das Buch ist ferner ein wichtiges Do-

kument für ein entschiedenes Plädoyer für eine Ortsbestimmung der Theologie im Raum der Universität: „Wird der Theologie nicht die unabhängige Forschung, wie sie nur eine Universität bieten kann, gesichert, so wird sie bald in eine einseitig apologetische Haltung gegenüber den von außen kommenden Angriffen und Fragestellungen der Religionsgeschichte, der Geschichte, der Philosophie usw. geraten. Einseitig apologetische Haltungen wirken nie überzeugend... Wenn ferner weite Kreise der B.K. (= Bekennenden Kirche) der Theologie Karl Barths und seiner Freunde viel verdanken, und womöglich im Namen dieser Theologie rein kirchliche Fakultäten fordern, so sollte nicht vergessen werden, daß die Stoßkraft der Barthschen Theologie nicht zuletzt von ihrem Zusammensein etwa mit Harnackscher oder Troeltschscher Theologie an Universitätsfakultäten herrührt...“ (279): So heißt es in Hermanns Exposé für das Gespräch mit Bonhoeffer und den Finkenwalder Kandidaten 1935.

Den wichtigsten Schwerpunkt dieses Buches sehe ich in dem kompetenten Bemühen Wiebels, den „Pommerschen Eigenweg“ der Bekennenden Kirche, der eng mit Hermanns Verständnis von Bekennender Kirche verbunden ist, aufzuspüren und das z. B. von Barth, Asmussen und Niemöller geprägte einseitige „Kampfbild“ hinter sich zu lassen (vgl. 44ff.). In sachlicher Nähe z. B. zu Hans von Soden (Marburg) wendet sich Hermann vehement gegen die Aburteilung des 19. Jahrhunderts und der Liberalen Theologie im Kontext der B.K. Barthscher Prägung. Schon in den dreißiger Jahren gerieten Begriffe wie „rechts“ und „links“ durcheinander; es erwies sich, daß im Kirchenkampf „alte

Richtungen wie konservativ oder fortschrittlich nicht das Entscheidende waren, sondern menschliche Verlässlichkeit“ (84). Durch eine derart differenzierte Sicht gewinnt diese Zeit an Farbe und Lebendigkeit jenseits klischeehafter Kampf- und Feindbilder.

Ein wichtiges Buch!

Karl Dienst

**Harald Goertz: Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt bei Luther,** Marburg: Elwert 1997, XIV.359 S. (Marburger Theologische Studien Bd. 46)

Im September 1995 vergab die Luther-Gesellschaft erstmals einen Martin-Luther-Preis für junge Nachwuchswissenschaftler. Ausgezeichnet wurde der damalige Marburger Theologiestudent Harald Goertz mit einer Arbeit zu dem Thema „Die Begründung des allgemeinen Priestertums bei Luther“. Aus dieser Untersuchung erwuchs die nun im Druck vorliegende Dissertationsschrift, die im Sommersemester 1996 von der Theologischen Fakultät in Heidelberg angenommen wurde.

In seiner Untersuchung verfolgt Goertz den neuen Ansatz, Luthers Rede vom allgemeinen Priestertum von ihrem metaphorischen Charakter her zu interpretieren. Hierbei kann er auf neuere Erkenntnisse aus der Linguistik aufbauen, die er konsequent auf Luthers Aussagen anwendet. Dies bestimmt nicht nur den Interpretationsrahmen, sondern auch die gesamte Gliederung seiner Darlegungen. Angesichts der theologischen Denkweise Luthers ist die Geschlossenheit beeindruckend, mit der Goertz Luthers „Lehre“ vom

allgemeinen Priestertum wiedergibt. Überzeugend wird belegt, daß Luther mit dem „Priestersein“ aller Gläubigen nichts anderes als das Christsein schlechthin bezeichnete. Eindrücklich ist die Fülle von Verweisstellen, die Goertz zu seinen Ausführungen angeben kann. Bedauerlicherweise werden dabei jedoch nur gelegentlich die Titel der Luther-Schriften erwähnt, aus denen diese Belege stammen, so daß das Erschließen des jeweiligen Kontextes weitestgehend dem Leser überlassen bleibt.

Wie Goertz nachweist, ist Luthers Anschauung vom ordinierten Amt als Konsequenz seiner Aussagen zum allgemeinen Priestertum zu sehen. Daher verbindet Goertz seine Darstellung von Luthers Amtsverständnis eng mit der des allgemeinen Priestertums. Entscheidend für Goertz ist, daß Luther das in der Ordination übertragene Amt nicht als eine Einschränkung des allgemeinen Priestertums, sondern als *eine* Weise der Wahrnehmung auffaßte. Als das Proprium des Amtes betrachtete Luther weder eine besondere Würde noch eine Weihe, sondern allein den damit aufgetragenen „Dienst“. In diesem Teil seiner Arbeit läßt Goertz Luther selbst häufig zu Wort kommen und erläutert die entsprechenden historischen Zusammenhänge. Aufschlußreich sind zudem Goertz' Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur, die mit zahlreichen und gut begründeten Argumenten geführt werden. Dies ist insbesondere in den Passagen der Fall, in denen Goertz „Beweise“ der sog. Stiftungstheorie zurückweist, nach der behauptet wurde, Luther habe das Amt aus einer unmittelbaren göttlichen Stiftung abgeleitet.

Abgerundet werden die Studien von Goertz mit Ausführungen zu Luthers